

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.
Amtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 25.

Sonntag, den 18. Juni 1899.

VI. Jahrgang.

Ueber den Bergen.

Ueber den Bergen, weit zu wandern,
Sagen die Leute, wohnt das Glück.
Ach, und ich ging im Schwarm der andern,
Nam mit verweinten Augen zurück.
Ueber den Bergen, weit, weit Drüben,
Sagen die Leute, wohnt das Glück

Berlin.

Karl Basse.



(Nachdruck verboten.)

Die Lawine.

Skizze aus dem Goldgräberleben in Kalifornien.
Von Harry Wilt.

Der Ruf, welchen Saddle-Hof Peter in den Goldgräberlagern des San Juan-Distriktes genoß, war ebenso schlecht, wie seine kriechende kleine Gestalt widerwärtig und seine rauhe, heifere Stimme unangenehm. Er hatte ganz das Aussehen eines verwachsenen Knaben, welcher sich ziellos herumtrieb, der die Leute mit einem teuflischen Grinsen ansah und Jebermann, wenn in seiner Nähe, ein Gefühl der Unbehaglichkeit einflößte.

Waren auch seine körperlichen Bewegungen langsam, so arbeiteten doch seine Gedanken sehr rasch; auch war er kräftig, wie eine wilde Bestie. Sein Ruf war der eines Falschspielers, Räubers und Pferbediebes. Er war aus Leadville wegen seiner Stehlerlei verjagt worden; war nur mit Mühe der Lynchjustiz entgangen und hatte sich in der Nähe dieses Lagers, welches im Schatten des mächtigen Bergriesen King Salomon lag, niedergelassen.

Das Lager befand sich hoch oben in den Felsengebirgen und fast Neunzehntel seiner Bewohner verließen es alljährlich, ehe die ersten schweren Winterstürme über den Ort hereinbrachen. Es zählt daher niemals mehr wie 100 Mann und einige Frauen während der eifigen Wintermonate. Die guten Leute hatten während dieser Zeit fast nichts zu thun, als sich nach Kräften die Langelweile zu vertreiben. Es waren auch ordnungsliebende Leute, weshalb sie keiner Friedensbeamten im Orte bedurften, und Letztere zogen daher regelmäßig mit der Mehrzahl der Bewohner von bannen, um den Gefahren der sehr strengen Winter zu entgehen.

Einer von denen, die nicht mit der Mehrzahl gingen, war der Saddle-Hof Peter. Er bildete überhaupt immer eine Minderheit für sich. Er glaubte den Winter mit uns bringen zu können, hatte aber die Rechnung ohne den Zahl-

meister Bill und Big Frank gemacht. Die beiden Letzteren nämlich, welche vom ganzen Lager als die Leiter der Ortsangelegenheiten betrachtet wurden, hatten dem Peter in unverblümter Weise zu verstehen gegeben, daß seine Anwesenheit im Orte nicht erwünscht ist, daß er deshalb das Lager verlassen müsse und daß seine etwaige Rückkehr nur mit dem Tode enden würde. Saddle-Hof Peter verstand diese Drohung und verschwand auch vor dem Eintreffen des zweiten Schneesturmes; wohin, das wußte Niemand.

Pastor Tom, der im vorigen Frühjahr nach dem Lager gekommen war, hatte einen guten Eindruck gemacht und war daher ebenfalls zurückgeblieben, obschon die Leute ihn weniger kannten und es ihnen völlig gleichgültig war, ob er ging oder verbliebe. Die Zurückgebliebenen waren nämlich keine Kirchenbesucher und da der Pastor die Absicht geäußert hatte, keine Predigten halten zu wollen, so erhob auch Niemand Einwand gegen sein Verbleiben. Als Ursache für sein Verweilen führte er an, daß im Falle des Ablebens eines Mitgliedes des Lagers seine Dienste nothwendig sein würden.

Die außergewöhnliche Strenge und Länge des Winters veranlaßten Zahlmeister Bill, sich um den Stand der Finanzen des Pastors zu erkundigen und da erfuhr er, daß derselbe wahrscheinlich vor der Rückkehr der Pfarrkinder mittellos sein würde, so machte er den Männern den Vorschlag, eine Subskription für den Pastor zu veranstalten.

Sein Vorschlag wurde sofort acceptirt und Zahlmeister Bill selbst überreichte dem Pastor einen Hut voll Geldes, begleitet von einer der Gelegenheiten entsprechenden kurzen Ansprache, in welcher er dem Pastor Tom anrieth, die Geber in Hochachtung für ihren guten Willen zu halten.

Pastor Tom erklärte jedoch, das Geld nicht annehmen zu wollen, wenn man ihm nicht Gelegenheit gäbe, es zu verdienen.

„Es will doch keiner von uns sterben, bloß um Euch Gelegenheit zu geben, dies Geld zu verdienen“ warf Bill ein; „wir möchten lieber, daß Ihr für unsere andauernde Gesundheit betet, grade so, wie wir für Eure Gesundheit tranken, als wir dies Geld für Euch gesammelt.“

Pastor Tom lachte und meinte, er hege keine Wünsche nach dem Ableben von irgend Jemand.

An dem Abend erschien Pastor Tom in der Wirthschaft von Big Frank, wo alle Männer des Lagers versammelt waren und die dort aufgelegte Bank zu sprengen versuchten. Sein Erscheinen verursachte ein ziemliches Aufsehen und einige abergläubige Spieler verloren jeden weiteren Einsatz im Spiel. Als eine Runde zu Ende war, bat Pastor Tom um einen Augenblick Aufmerksamkeit, stieg dann auf einen Stuhl und erklärte, nachdem er noch einmal den freundlichen Gebern gedankt hatte, daß er alle, die nach dem kleinen Schulhause kommen würden, am Sonntag Abend eine halbe Stunde amüsiren

Bitte zu lesen!

Unsere geehrten Leserinnen werden höflich ersucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür dankbar zu erwiesen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gültig ebenfals auf die betr. Angaben des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

werde, ohne ihnen eine Predigt zu halten. Er könne nämlich ihr Geld nicht annehmen, ohne wenigstens etwas dafür zu thun.

Der Vorschlag wurde allseits angenommen; man bot dem Pastor eine Zigarre an und trank auf seine Gesundheit, während er rauchte; dann wurde das Spiel wieder fortgesetzt.

Bald darauf war Pastor Tom nach seiner primitiven Holzhütte zurückgekehrt, hatte das Feuer zur hellen Flamme angefacht und sich daneben gesetzt, um sich etwas aufzuwärmen zu lassen. Draußen herrschte eine bittere Kälte und der hartgefrorene Schnee lag fußhoch. Er dachte an das Geschenk und an die Gutherzigkeit der rauhen Geber. Warm geworden, begab er sich nach seinem Koffer, in welchem er den kleinen Schatz an Gold- und Silbermünzen verborgen hatte, um sich an dem Anblick desselben zu freuen.

Der Schatz war fort.

Vergebens suchte er die ganze Hütte durch; er konnte auch nicht glauben, daß irgend einer der Männer des Lagers, die doch so bereitwillig ihr Scherflein beigegeben hatten, zum Diebe geworden sei. Das Geld aber war trotzdem fort, und der lange hirschleberne Beutel, auf welchem sein Namenszug in Seide gestickt war und in welchem er das Geld geborgen hatte, lag leer hinter dem Koffer.

Als Pastor Tom am nächsten Tage Zahlmeister Bill begegnete, theilte er ihm den erlittenen Verlust mit. Bill war erstaunt. Er glaubte nicht, daß irgend ein Mann im Lager gemein genug wäre, dies Geld gestohlen zu haben; „wenigstens nicht des Pastors Geld.“

Die Geschichte von dem Diebstahl wurde im Lager weiter erzählt und während viele verwundert den Kopf schüttelten, gab es andere, die verständnißvoll lächelten und erklärten, der Pastor wäre wohl sehr aufgeregt gewesen und das Geld würde sich daher schon noch finden.

Der Sonntag Abend kam. Die rothen Strahlen der untergehenden Sonne ließen den Eis- und Schneemantel des mächtigen Bergriesen Ring Salomon im tiefsten Purpur erglänzen; es war ein so gewaltiger und herrlicher Anblick, wie ihn Sterbliche nur selten zu genießen bekommen. Die Männer des Lagers und auch einige Frauen, die seit ihrer Kindheit weder Schule noch Kirche mehr besucht hatten, wanderten nach dem Schulhause, wo der Pastor seinem Versprechen gemäß, humoristische Erzählungen vorlas, welche seine Zuhörerschaft in die beste Stimmung versetzten.

Als Pastor Tom seine Vorlesung beendet hatte und eben gute Nacht sagen wollte, erhob sich Zahlmeister Bill von seinem Sitz und erinnerte die Anwesenden daran, daß sie vor einigen Tagen beschlossen hätten, einen Fonds zum Bau einer Kirche sammeln zu wollen.

„Ich glaube nicht, daß irgend einer von Euch die Absicht hat von jenem Beschluß zurückzutreten. Wenn Ihr die Absicht hegt, so sagt es jetzt.“

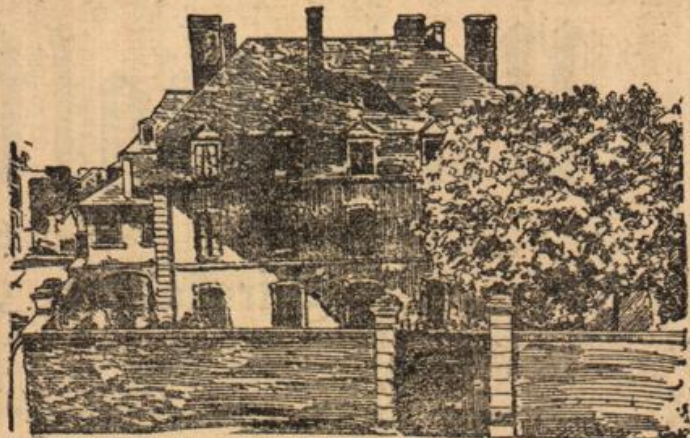
Niemand erhob seine Stimme und wieder wanderte ein Hüt von Mann zu Mann, doch war die Gesamtsumme, welche in des Pastors hirschlebernen Beutel floß, diesmal nicht so groß, wie das erste Mal.

Der Himmel hatte sich einstweilen umwölkt, im Lager herrschte tiefe Finsterniß und langsam und beständig fielen große Schneeflocken zur Erde, welche auf einen schweren Schneefall schließen ließen; Pastor Tom begab sich nach seiner Hütte. Er war gerade durch die Thüre derselben getreten, als sich eine schwere Hand um seine Kehle legte und eine raue Stimme rief:

„Gebt mir rasch das Geld! Rasch!“

Der Pastor war aber keineswegs ein Feigling. Er nahm den Kampf mit seinem Angreifer auf und bald rollten beide in den weichen Schnee vor der Thüre. Die schwere Faust jedoch schnürte ihm Fäustler und stärker die Kehle zu. Er hörte noch wie sein Angreifer durch die Zähne hyste:

„Verdammter Schnee; eine Stunde früher wäre alles in Ordnung gewesen.“



Das Militärgefängniß in Rennes.

Dann schwanden ihm die Sinne, während die Schneeflocken unaufhörlich zur Erde herabsanken. Er wußte nicht, wie lange er dort gelegen hatte. Als er wieder zu sich gekommen, waren seine Glieder so steif geworden, daß er kaum in die Hütte zurückkriechen konnte. Er war so vollständig erschöpft, daß er bis tief in die Nacht hinein halb betäubt auf seinem Bette ruhte. Dann stand er auf und blickte in die Nacht hinaus. Draußen wüthete ein so furchtbarer Schneesturm, daß kein menschliches Wesen es wagen durfte sich hinaus zu begeben.

Er zündete sich daher ein frisches Feuer an, setzte sich dazu und dachte über den Vorfall nach. Die Stimme des Räubers, deren sonderbaren rauhen Klang, hatte er schon früher gehört, doch bemühte er sich vergebens auch das Bild des Betrügers derselben sich ins Gedächtniß zu rufen. Endlich schlief er unter der Einwirkung der wohlthätigen Wärme wieder ein.

Es war bereits Mittag, als er abermals erwachte. Draußen glänzte die Sonne am azurblauen, unbewölkten Himmel und die warmen Strahlen begannen den auf den Dächern der Hütten liegenden Schnee zu schmelzen. Es war ein rechter Frühlingstag nach dem schweren Sturme; doch brachte er keine Freude dem Herzen des Pastors.

Die Besucher des Wirthshauses von Big Frank hatten sich soeben wieder zu ihrer liebsten Beschäftigung, dem Hazardspiele, niedergesetzt, als Pastor Tom mit geisterhaft-bleichem Antlitz die Wirthsstube betrat, und gleich darauf mit zitternder Stimme sein nächtliches Erlebnis erzählte.

„Er schauspielert gut“, warf höhnisch Big Frank ein; „Ihr habt 'ne ziemlich gute Maske in Eurem Gesichte; solltet Schauspieler sein; dann habt Ihr eine gute Gelegenheit, wenn das Ringel-Rangel nächstes Frühjahr hier beginnt, Geld zu verdienen.“

Diese beißende Rede wurde von den Anwesenden mit lautem Gelächter belohnt. Der Pastor aber war stumm vor Staunen und Scham. Wie konnte er sich vor diesen Männern rechtfertigen, die gleich seinen ersten Worten volles Mißtrauen entgegenbrachten? Stumm wendete er sich zum Gehen.

„Halt an!“ schrie Zahlmeister Bill. „Dies ist zum zweiten Mal, daß Ihr uns erzählt, Ihr wäret beraubt worden in diesem Lager, und immer war es unser Geld, das wir Euch geschenkt. Jetzt müßt Ihr's beweisen, denn wir erlauben keinem Mann uns zu beschuldigen, daß wir ihn zum zweiten Mal beraubt hätten, ohne daß er's beweist.“

„Wir wollen Beweise! Beweise!“ schrie die Menge wüthend.

Pastor Tom stand still und bleich wie der Tod. Er konnte nicht sprechen.

Als keine Antwort folgte, schrie Bill wieder: „Und Ihr müßt auch beweisen, daß Ihr nicht auch andere von uns, außer Euch selbst bestohlen habt. In mehr wie einer Hütte ist letzte Nacht eingebrochen worden; wenn Ihr nicht der Einbrecher seid, so beweist es doch!“

Pastor Tom konnte kein Wort hervorbringen; könnte er sich nur jener Stimme erinnern! Vergebens; sein Gedächtniß ließ ihn im Stiche.

Tom stand vor der höhnennden, ihn mit Beschuldigungen überhäufenden Menge, stumm, als ob er sprachlos geboren worden wäre. Während dessen hatte sich Big Frank ein Komitee von drei Mann gewählt, war mit diesen nach Pastor Tom's Hütte gegangen und hatte dort ein kleines Klümpchen Gold mitgebracht, welches er in der Thüre der Hütte gefunden und das ihm gehört hatte.

Mit diesem furchtbaren Beweis gegen den unglücklichen Pastor war nun Big Frank vor die Menge getreten und hatte ihn direkt der Diebstahle beschuldigt. Die Männer fluchten und drohten.

„Ihr habt keinen Beweis für Eure Unschuld,“ donnerte ihn der Zahlmeister Bill an; „wir aber haben diesen Beweis Eurer Schuld! Was habt Ihr jetzt zu sagen?“

Pastor Tom sah, daß alle Hoffnung vergebens, und seine letzten Kräfte aufraffend, sagte er: „Gentlemen; ich sehe keine Hoffnung meine Unschuld zu beweisen; aber ich bin unschuldig. Der Räuber mußte dies Klümpchen Gold im Kampf mit mir verloren haben. Könnte ich mich seiner Stimme entsinnen, dann könnte ich Sie alle überzeugen von der Wahrheit meiner Worte.“

Nach einer kurzen Pause fuhr er fort: „Es war einer, der einmal hier unter Ihnen gelebt hat. Er kann nicht weit von hier jetzt sein, vielleicht in einer verlassenen Mine hausen. Er ging nach dem Gulch zu, das ist alles, was ich weiß. Macht nun mit mir, was Ihr wollt.“

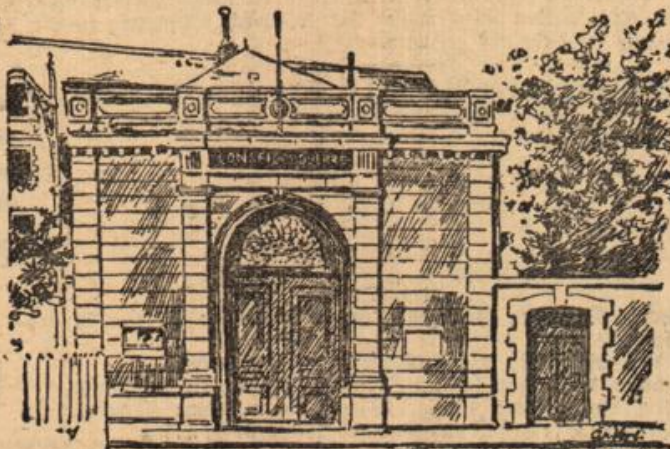
Die Männer waren in einer bösen Stimmung und glaubten ihm nicht. Nur das Erscheinen jenes Mannes, des wirklichen Räubers, hätte sie beruhigt. Die Menge wurde stets unruhiger.

„Der Pastor hat gelogen,“ bemerkte kühl Big Frank, der überhaupt nie viel von Pastoren gehalten hatte.

„Er ist ein undantbarer Räuber,“ setzte Zahlmeister Bill hinzu.

„Hängt ihn!“ schrie da ein Mann aus der Menge.

Gleich dem Brausen eines Sturmes äußerte sich nun die Wuth der Menge. Der Pastor war verurtheilt zum Tode. Gleich wilden Bestien ergriffen sie den Pastor und schleppten ihn nach dem oberen Ende des Lagers. Seine anscheinende Undantbarkeit hatte alle Herzen gegen ihn erbittert. Es erhob sich keine Hand, keine Stimme zu seinen Gunsten.



Der Eingang zum Sitzungssaal des Kriegsgerichts in Rennes.

Rasch waren zwei Fässer unter den starken Ast eines Baumes geschoben und ein Brett darüber gelegt. Das eine



Der schwarze Tele. kop-Schleierschwanz.

Ende des Laues wurde am Aste befestigt, in das andere eine Schlinge gemacht und diese dem zitternden Pastor, der auf das Brett steigen mußte, um den Hals gelegt. Galgen, Henker und Opfer waren in wenigen Minuten zur Exekution fertig.

„Seid Ihr fertig!“ schrie der Führer des Mob den zwei Männern zu, welche die Fässer umzustossen hatten.

„Gebt ihm noch eine Gelegenheit zu sagen, wer ihn beraubt hat,“ forderte Zahlmeister Bill von dem Mob.

Auf dem primitiven Schaffot stehend, mit der Schlinge um den Hals und einen schmachvollen Tod vor Augen, sah Pastor Tom plötzlich wieder das häßliche Angesicht seines Angreifers im Geiste vor sich und wie ein Jubelruf, wie ein Schrei der Erlösung klang der Name aus seiner Kehle:

„Saddle-Hof Peter!“

Die Menge hatte fast athemlos gehorcht; jetzt brach sie in laute Hohnrufe aus.

„Rein! Rein!“ schrienen einige, „das kann nicht wahr sein. Er war schon längst aus dem Lager vertrieben und würde sich auf keinen Fall hier herum gezeigt haben. Rath noch 'mal, Pastor!“

„Ihr müßt den Saddle-Hof Peter leblich beschaffen, eh' das Gericht diesen Beweis zuläßt,“ rief Bill.

„Nochmals. Seid Ihr fertig,“ donnerte Big Frank.

„Ja!“ kam kühl und entschlossen von den beiden Männern die Antwort.

„Gebt ihm doch Zeit zum Beten,“ rief nunmehr einer der Zuschauer unwillig aus.

„Dann bete, aber rasch!“ erwiderte der Führer des Mob's.

Pastor Tom stand fergengerade mit leicht gebeugtem Haupte; dann begann er langsam aber mit fester Stimme zu beten.

Was ist das? Seht! Er unterbrach sein Gebet und sah den Bergabhang hinauf. Die Menge hörte und sah, und stand wie festgewurzelt. Der Ausdruck des Schreckens spiegelte sich auf ihren Gesichtern. Von oben ertönte ein Donnern und Krachen und Knistern. Wie das Brausen der tobenden Brandung am Meeresufer, wie das dumpfe Rollen in der Erde bei Erdbeben, so klang es den Leuten in die Ohren, und eine riesige Schneemasse, eine alles vor sich herreisende zerschmetternde Schneelawine kam mit Blitzesschnelligkeit den Abhang herabgeschossen.

Die Männer und Frauen hatten sich wie eine Herde erschreckter Thiere zusammengelauert. Diese rauhen furchtlosen Naturen zitterten gleich Kindern angesichts der Lawine.

Ein Sturm und loser Schnee wirbelte um sie herum, dann

war alles ruhig. Die Latvine hatte ihre Wucht in der Ebene verloren, der Rand derselben reichte bis zur Hinrichtungsstätte, wo der Pastor noch des Todes wartete.

Da blickte die Menge, wie von einem Alpdruck befreit, erleichtert auf. Auf dem Rande der Schneemaske und fast zu ihren Füßen, unter Trümmern entwurzelter Bäume und Felsblöcken, lag eine menschliche Gestalt, todt und gefroren. Fest an die Brust gedrückt, hielten die Finger der Leiche den Hirschlederbeutel des Pastor Tom.

Ein Schrei der Erlösung ertönte unter dem Baume! Die Menge wich schauernd, erschüttert zurück!

Die Leiche war die des Saddle-Hoß Peter!

Unsere Bilder.

Drehfuß wird in einigen Tagen den französischen Boden wieder betreten und sofort in das Militärgefängniß zu Rennes überführt werden, wo das Militärgericht zu einer neuen Verhandlung zusammentritt. Wir bringen heute die Abbildung des Militärgefängnisses und des Einganges zum Sitzungssaal des Kriegsgerichtes.

Japanesen und Chinesen sind, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, groß im Zustandebringen absonderlicher Verzerrungen, Krüppel- und Zwerghen. Der Teleskop-Schleierschwanz-Fisch ist ein solches Resultat chinesischer Zucht. An dem kurzleibigen tiefschwarzen Fische mit den großen, weit aus dem Kopfe hervorragenden Augen und der doppelt gebildeten, schleierartig zu Boden wallenden Schwanzflosse würde man wohl kaum den allbekannten Goldfisch als Ausgangspunkt erkennen. Je größer der Durchmesser des Auges und gleichzeitig die Entfernung vom Kopfe, je mehr die Augen nach vorne gestellt sind, je stumpfer und voller die Enden der Schwanzflosse, je größer die Rückenflosse und je kürzer der Leib, desto mehr gilt ein solcher Fisch im Preise. Sind die Augen gestulpt, ist auch die Afterflosse doppelt gebildet und hat der Kopf eine hinter der Nase beginnende, bis zur halben Länge der Kiemenbedel reichende Erhöhung (eine sog. Haube), so sind das noch bessere Vorzüge.

Kunterbunt.

* Enttäuschung. Professor Fuchsl hält heute seine letzte Vorlesung vor den Ferien. Wie er aber den Hörsaal betritt, findet er diesen vollkommen leer. Er wartet eine Viertelstunde — Niemand kommt. Eben will er, sehr mißgestimmt über die Faulheit der Studenten, nach Hause gehen, als ein junger Mann bescheiden eintritt und auf der letzten Bank Platz nimmt. Fuchsl ist ganz gerührt. „Er soll nicht umsonst gekommen sein — der Brave!“ denkt er sich und beginnt seine Vorlesung, die er dem pflichterfüllten Hörer zu Liebe heute mit besonderen Beifallsblitzen, ja sogar mit einigen Scherzen ausstattet. — „Nun, mein lieber, junger Freund,“ spricht er nach Schluß des Vortrages und winkt den Zuhörer wohlwollend näher, „wer sind Sie denn eigentlich, der Sie mit solchem Eifer meinen Vorlesungen folgten, daß Sie noch ganz allein als Letzter ausgeharrt haben?“ — „Ach,“ entgegnete der andere, „ich wollte nur warten, bis Sie fertig wären, um dann die Bänke 'rauszuräumen! ... Ich bin nämlich der Hausknecht.“

Für Haus und Herd.

Kalt im Auge. In den Sommermonaten, wo allenthalben gebaut wird, geschieht es dem Straßengänger zuweilen,

daß ihm beim Passiren eines Neubaus etwas Kalt ins Auge geräth und lebhaften Schmerz verursacht. Diese lästige Wirkung des Kaltes wird sofort behoben, wenn man das Auge mit kaltem Zuckerswasser auswäscht und kühlt. Das Auswaschen nur mit reinem Wasser würde den Schmerz steigern.

Die Fliegennoth wird jetzt wieder bald beginnen, wo Spiegel, Bilder, Fensterscheiben etc. durch Fliegenflecken verunreinigt werden. Am unangenehmsten wirken diese Flecken auf der blanken Politur eines Claviers, da sie sich von hier recht schwer entfernen lassen. Doch auch dafür giebt es ein leichtes Mittel, das wir unseren Leserknien hier mittheilen wollen. Man verfährt zu gleichen Theilen Rosenöl, Spiritus und Wasser. Mit einem weichen Lappen wird das Klavier mit dieser Mischung abgewaschen und hierauf sofort trocken gerieben.

Schaumwein aus Apfel- oder Birnwein: Man löst in zehn Liter Wein 1—1½ Kilogramm Zucker, fügt 1½ Liter fuselfreien Spiritus und ein Gramm reines Tannin zu, füllt die Flüssigkeit in Schaumweinflaschen ab und verkorkt sie gut mit Kork und Drahtband. Falls der Wein nicht genügend Gährfähigkeit besitzt, fügt man jeder Flasche ein halbsilbernes großes Stüchchen frische Hefe bei.

Das Verderben des Salatöls zu verhüten. Man schütte auf das Öl eine Schicht von reinem Spiritus, verkorkt die Flasche gut und bewahre sie an einem kühlen Orte auf.

Räthselecke.

Sinn-Räthsel.

Gern trittst du in das Wort
Deß Ziele dir beghen.
Legt man dir an das Wort,
So bist du zu beklagen.

Bilder-Räthsel.



Auflösungen in nächster Nummer.

Die Namen derjenigen Vögel, welche in der nächsten Nummer veröffentlicht werden sollen, müssen bis Mittwoch Nachmittag zur Kenntniß der Redaction gelangen.

Auflösungen der Räthsel aus voriger Nummer.

Schiebe-Räthsel:

L e i b d i e n e r
N a r r e n s c h i f f
S e e r ä u b e r
K a s s e n e r f o l g e
H o c h w i l d
L a e r t e s
K a p u n n

Bruch-Dresden.

Scherz-Rebus: (Heringsdorf ist ein Bad, also: Er Bad Et) Erbadel.

Bilder-Räthsel: [Ha F (W) erg Nige] Hasergrübe.

Richtige Lösungen sandten ein: Franz Röhlert, Anna Albrecht, Fritz Tüsch, Franz Salzig, Wiesbaden, Anna Katharina Mertens, Biebrich und Gottfried Wittig in Mainz

Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt, Emil Bommert;

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Xaver Kurz, sämtlich in Wiesbaden.

Unsere geehrten Leserknien werden höflich ersucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Kreises- und Familienkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür dankbar zu erwiesen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gültig ebenbürtig auf die betr. Angaben des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unserer Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!